

Für den Katalog hat Ł. die bedeutendsten Kunstdenkmäler der Region zusammengestellt. Baugeschichte und Baubeschreibung der einzelnen Architekturdenkmäler sind zu einem kurzen Überblick zusammengefaßt, Informationen zu Restaurierungen vervollständigen den Text. Danach folgt die Aufzählung der wichtigsten Ausstattungsstücke des jeweiligen Objekts, bei beweglichen Gegenständen sind die etwaigen heutigen Aufbewahrungsorte genannt.

Der kunstgeschichtliche Überblick auf 60 Seiten ist ungeheuer dicht, bleibt aber durch seine sprachliche Klarheit gut lesbar und ist sowohl für Fachleute als auch für Laien ausgesprochen informativ. Die Auswahl der Objekte für den Katalog, die der Autor aufgrund der vorgegebenen Konzeption der Bildhandbücher treffen mußte, ist hervorragend. Nicht in den Katalog aufgenommen sind zerstörte Objekte wie Schloß Schlobitten oder die Ruine von Schloß Finckenstein, beide Schlösser werden jedoch im Überblick genannt.

Zu bemängeln ist lediglich, daß das gesamte 20. Jh. ausgenommen ist, so fehlen etwa die Villen und Landhäuser von Danzig-Langfuhr oder die charakteristische Seebad-Architektur Zoppots. Auch die betont moderne Architektur der Zwischenkriegszeit in Gdingen/Gdynia, die die Präsenz des neuen polnischen Staates an der Ostsee manifestieren sollte, ist nicht erwähnt. Dies gilt im übrigen auch für das neu überarbeitete „Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler. West- und Ostpreußen“, München 1993, von Michael Antoni, das sich thematisch mit Ł.s Band überschneidet, aber statt Pommern die historische Region Ostpreußen mit Königsberg behandelt. Gemäß dem Dehio-Konzept strebte Antoni Vollständigkeit an, dafür enthalten die Dehio-Bände weder Abbildungen noch einen einführenden Überblick. Eine weitere aktuelle Publikation von Andrzej Rzepołuch: *Przewodnik po zabytkach sztuki dawnych Prus wschodnich* [Führer zu den Kunstdenkmälern des früheren Ostpreußen], Olsztyn 1992, bezieht sich lediglich auf Ostpreußen. Ł.s Bildhandbuch steht also an illustrierten Handbüchern, die sich sowohl als Kunstführer vor Ort als auch als Nachschlagewerk eignen, nichts Vergleichbares gegenüber.

Der Band I der Reihe, den Ł. zur Kunst Kleinpolens verfaßt hat, ist bereits 1984 im VEB Seemann, Leipzig, auf Deutsch erschienen.

Oldenburg

Beate Störtkuhl

Erich Kobolt: Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 2.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1990. 330 S.

Der Germanist Erich Kobolt (1908–1987) wirkte in den dreißiger Jahren als Lehrer am Deutschen Gymnasium in Dorpat (Tartu) sowie als Lehrbeauftragter an der dortigen Universität. In dieser Zeit erschien sein „Kleines estnisch-deutsches Wörterbuch“, das seit 1988 als Nachdruck wieder greifbar ist. Posthum veröffentlicht (das Manuskript wurde im Jahre 1985 abgeschlossen), liegt nun K.s Untersuchung zur deutschen Sprache in seiner estnischen Heimatstadt vor. Ließ sich in Pernau (Pärnu), einer deutschen Stadtgründung aus der Mitte des 13. Jhs., um das Jahr 1850 noch feststellen, daß die Bevölkerung der Stadt zu 85 % nach Herkunft und Sprache deutsch sei, so lebten vor Beginn des Zweiten Weltkrieges unter den 25000 Pernauer Einwohnern noch ca. 1000 Deutsche (S. 5), die, beginnend noch im Herbst 1939, auf vertraglicher Grundlage in das damalige Reichsgebiet umgesiedelt wurden.

Im Mittelpunkt der Arbeit (268 von 330 Seiten) steht ein Pernauer Wörterbuch, zusammengestellt aus eigener Erinnerung ohne Hinzuziehung weiterer Gewährsleute. K. geht es dabei nicht um Vollständigkeit, sein Ziel ist es vielmehr, dem Leser nach der traditionellen Idee des *Idioticons* die Besonderheiten des Pernauer Deutsch aufzuzeigen. Den Aufbau der Einzeleinträge mag das folgende Muster veranschaulichen:

mächtig Adj., Adv. kräftig, fetthaltig, sättigend, überwältigend, z. B.: Das Essen war sehr mächtig mnd. mechtig werden überwältigen; westf. mächtig kräftig, sättigend; Br. Wb mächtig widerlich fett, sättigend; pomm. Dat Eten is to mächtig. (S. 176).

Auf den Lemmaansatz folgen also (z. T.) Angaben zur Aussprache, grammatische Hinweise, eine Bedeutungserklärung, Anwendungsbeispiele sowie etymologische bzw. vergleichende Angaben. Bei den letztgenannten Ausführungen zeigt sich im Rückgriff auf eine Vielzahl unterschiedlicher (Mundart-)Wörterbücher und Wortsammlungen die besondere Leidenschaft des Philologen K. Neben der Subjektivität in der Auswahl der Einträge stellt sich hier ein weiteres methodisches Problem, es erscheint nämlich so, daß nicht immer die einschlägigen relevanten Veröffentlichungen herangezogen wurden. Für den Bereich der Mundarten Ost- und Westpreußens z. B. stützt sich K. bevorzugt auf Hermann Frischbiers „Preußisches Wörterbuch“ (Berlin 1882/1883) sowie kleinere, eher humoristisch orientierte Wortsammlungen neueren Datums, berücksichtigt aber nicht die großen Mundartwörterbücher des 20. Jhs. (Ziesemer 1939–1944, Riemann u. a. 1974 ff.). Abgesehen von Otto Mensings Schleswig-Holsteinischem Wörterbuch vermisste ich im Literaturverzeichnis auch die übrigen norddeutschen Großlandschaftswörterbücher (Hamburg, Mecklenburg, Niedersachsen, Westfalen). Die sammlerische und philologische Leistung des Autors können diese Einschränkungen sicher nicht mindern, es ist aber wohl davon auszugehen, daß K.s Ausführungen dem aktuellen Stand der Mundartlexikographie nicht immer entsprechen können.

Neben dem üblichen wissenschaftlichen Apparat erleichtern Ausführungen zur Lokal- und Siedlungsgeschichte Pernaus sowie zu Lautbestand und Aussprache dem Leser die Benutzung des Werks. Tabellen zur Umrechnung von Maßen und Gewichten sowie Textproben des Pernaer Deutsch aus dem 14.–17. Jh. runden das Buch ab.

Neuere Einzeluntersuchungen zur deutschen Sprache in Estland sind nicht eben reich gesät. So ist die Entscheidung der Baltischen Historischen Kommission, die vorliegende Arbeit in ihrer Schriftenreihe zu publizieren, nur zu begrüßen. Die Wahl eines weniger ausgreifenden Titels als „Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau“, der doch geeignet ist, weitergespannte Erwartungen zu wecken, wäre aber möglicherweise angebracht gewesen.

Kiel

Thomas Braun

Schlesien. Hrsg. von Norbert Conrads. (Deutsche Geschichte im Osten Europas.) Siedler Verlag, Berlin 1994. 816 S., zahlr. Abb., DM 128,—.

Anzuzeigen ist das Erscheinen einer in jedem Wortsinn gewichtigen neuen Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens, ja der ersten abgeschlossenen und wissenschaftlich fundierten größeren Umfangs in diesem Jahrhundert überhaupt. Schon allein deshalb wird sie Maßstäbe setzen, sie wird dies aber auch in einem nicht unerheblichen Maße wegen des Niveaus tun, ungeachtet mancher Defizite in Teilbereichen, von denen vielleicht einige durch die Konzeption des gesamten Unternehmens „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ bedingt sind. In dieser zweifellos verdienstvollen, wenn gleich ebenso zweifellos mit einem wenig glücklich gewählten Titel bezeichneten Reihe – liegt denn Schlesien im Osten Europas? – haben der Herausgeber Norbert Conrads und seine vier Mitautoren Peter Moraw, Peter Baumgart, Arno Herzig und Konrad Fuchs den bislang umfangreichsten Band vorgelegt.

Dem zweiten, noch viel schwierigeren und heikleren Problem des Reihentitels – „Deutsche“ Geschichte – stellt sich Moraw im einleitenden Abschnitt seiner Darstellung des